

1 Lektion 46, 22a

vgl. Arbeitsbuch

2 Lektion 47, 21a

vgl. Arbeitsbuch

3 Lektion 47, 21b

vgl. Arbeitsbuch

4 Lektion 47, 22

vgl. Arbeitsbuch

5 Lektion 48, 26

vgl. Arbeitsbuch

6 Lektion 48, 27

- | | |
|-----------------|----------------------|
| 1. bis Sonntag | 6. ab Paris |
| 2. im Moment | 7. und du |
| 3. genug Geld | 8. Englisch sprechen |
| 4. Glück gehabt | 9. elf Videos |
| 5. aktiv werden | 10. mein Name |

7 Lektion 48, 28

vgl. Arbeitsbuch

8 Modul Laura – Training Hören, 3a

Susa: Jedes Jahr ist es dasselbe, wenn im Oktober hier in Münster die Uni anfängt: Tausende Studenten suchen ein WG-Zimmer und es ist unglaublich schwer, eins zu finden, weil es einfach nicht genug gibt. Klar, das nervt und kostet viel Zeit, aber habt ihr auch schon mal davon gehört, wie anstrengend es sein kann, wenn man einen neuen Mitbewohner sucht? Nein? Okay, dann erzähle ich euch mal, wie das so abläuft. Also: Ich heiße Susa, studiere seit einem Jahr Biologie und wohne zusammen mit Sarah, Timo und Mira in einer WG. Ab September hatten wir in unserer WG ein Zimmer frei, also brauchten wir einen neuen Mitbewohner oder eine neue Mitbewohnerin.

9 Modul Laura – Training Hören, 3b

Susa: Jedes Jahr ist es dasselbe, wenn im Oktober hier in Münster die Uni anfängt: Tausende Studenten suchen ein WG-Zimmer und es ist unglaublich schwer, eins zu finden, weil es einfach nicht genug gibt. Klar, das nervt und kostet viel Zeit, aber habt ihr auch schon mal davon gehört,

wie anstrengend es sein kann, wenn man einen neuen Mitbewohner sucht?

Nein? Okay, dann erzähle ich euch mal, wie das so abläuft. Also: Ich heiße Susa, studiere seit einem Jahr Biologie und wohne zusammen mit Sarah, Timo und Mira in einer WG. Ab September hatten wir in unserer WG ein Zimmer frei, also brauchten wir einen neuen Mitbewohner oder eine neue Mitbewohnerin. Gemeinsam saßen wir spät abends in der Küche und haben eine nette Anzeige geschrieben – zusammen mit meiner Handynummer und der E-Mail-Adresse. Die haben wir dann auf www.wg-gesucht.de online gestellt. Man glaubt es nicht, aber am nächsten Morgen um halb sieben klingelte schon das Telefon. Ich dachte echt, es ist mitten in der Nacht, und wusste zuerst gar nicht, was die Frau am Telefon von mir wollte. „Hi! Ich wollte nur mal wissen, ob ihr schon jemanden gefunden habt.“ Und so ging es dann tagelang weiter. Mein Handy klingelte ohne Pause. Auch E-Mails bekamen wir ohne Ende.

Zwei Wochen später haben wir dann die Leute eingeladen, die sich das Zimmer angucken wollten. Wir haben ihnen die Wohnung gezeigt und sie danach auf eine Tasse Tee eingeladen. Na ja, was man da halt so redet ... Ein paar Dinge gab es ja schon, die uns interessierten, z. B. ob sie schon einmal in einer WG gewohnt haben oder ob sie gern kochen, was sie studieren wollen und sowas. Die meisten waren echt nett und offen. Man kommt sich allerdings ein bisschen blöd vor in dieser Rolle. Manchmal hatte ich das Gefühl, wir machen hier ein WG-Casting ... Und ob ihr's glaubt oder nicht: Einer hatte tatsächlich seine Mutter mitgebracht. Könnt ihr euch sowas vorstellen? Die fragte uns dann, wie unser Zusammenleben so funktioniert, ob wir einen Putzplan haben und so. Und er saß daneben und hat fast nichts gesagt. Mal ehrlich: Das geht natürlich gar nicht!!! Da kann ich nur sagen: Lasst bitte eure Mama zu Hause! Wer mit Mama kommt, hat keine Chance!

Von den ca. 25 Leuten, die sich für unser Zimmer interessierten, fanden wir drei besonders nett. Am Schluss haben wir uns für Mira entschieden. Da hat einfach vieles gepasst. Allen anderen haben wir geschrieben und ihnen viel Glück bei der weiteren Zimmersuche gewünscht. Hoffentlich finden sie etwas!

10 Lektion 49, 21

vgl. Arbeitsbuch

11 Lektion 49, 22b

1. Das ist klar. – Das ist doch klar!
2. Das kann nicht stimmen. – Das kann doch nicht stimmen.
3. Du bist noch jung. – Du bist doch noch jung.
4. Das ist total langweilig. – Das ist doch total langweilig.
5. Was sollen wir machen? – Was sollen wir denn machen?
6. Wohin möchtest du fahren? – Wohin möchtest du denn fahren?
7. Wo sollen wir übernachten? – Wo sollen wir denn übernachten?
8. Wer soll das bezahlen? – Wer soll das denn bezahlen?

vgl. Arbeitsbuch

12 Lektion 50, 21

vgl. Arbeitsbuch

13 Lektion 50, 22

vgl. Arbeitsbuch

14 Lektion 51, 20

vgl. Arbeitsbuch

15 Modul Jonas – Training Hören, 1

Marc: Hallo Pia, wie geht's? Wie waren deine Ferien?

Pia: Schön! Wir waren die meiste Zeit bei meiner Tante und bei meinem Onkel in Amsterdam.

Marc: Amsterdam?! Cooool! Das muss eine tolle Stadt sein. Mir haben schon so viele Leute davon erzählt.

Pia: Ja, stimmt, Amsterdam ist super. Aber zuerst hatte ich gar keine Lust hinzufahren.

Marc: Warum das denn?

Pia: Na ja, ich habe da eine Cousine, Lotte, die ist zwei Jahre älter und die kenne ich eigentlich nicht so gut. Ich dachte eigentlich, dass Lotte bestimmt keine Lust hat, etwas mit ihrer kleinen Cousine zu unternehmen.

Marc: Und? War das so?

Pia: Nein, überhaupt nicht! Sie hat mich überall mit hingegenommen: in Cafés, in

Clubs, zu Freunden. Die meisten von Lottes Freunden konnten sogar ein bisschen Deutsch und Englisch können sowieso alle total gut sprechen.

Marc: Und wie ist die Stadt sonst so?

Pia: Ach, Amsterdam ist einfach eine geniale Stadt! Vor allem die Grachten und die schönen Häuser und weil die ja alle Fahrrad fahren. Da gibt es mindestens so viele Fahrräder wie Menschen, wenn nicht sogar noch mehr. So viele Fahrräder hast du noch nie gesehen, zehntausende. Die haben sogar richtige Parkhäuser nur für Fahrräder.

Marc: Spannend! Ich finde, das klingt nach aufregenden Ferien.

Pia: Ja, das stimmt. Aber jetzt zu dir. Was hast du denn in den Ferien gemacht?

Marc: Ich war auf der Ile d'Oléron.

Pia: Wo ist das denn?

Marc: Das ist an der französischen Atlantikküste.

Pia: Aha. Und was hast du da gemacht?

Marc: Ich spiele doch Gitarre und habe da an einem deutsch-französischen Musik-Workshop teilgenommen. Wir waren etwa 30 deutsche und französische Jugendliche so zwischen 15 und 18 und haben eigentlich die ganze Zeit Musik gemacht, drei Wochen lang.

Pia: Cool. Das hat bestimmt Spaß gemacht, oder?

Marc: Ja, auf jeden Fall. Zuerst war's ein bisschen schwierig mit der Sprache, aber das ging dann nach ein paar Tagen schon besser. Beim Musik machen muss man ja gar nicht so viel reden, da versteht man sich auch so. Wir hatten natürlich auch Freizeit. Es ist ganz schön auf der Insel und dieses Musikzentrum ist direkt am Strand. Manchmal haben wir abends Beach-Volleyball gespielt oder so. Segeln und Surfen kann man da auch ganz gut. Und einen Park und einen Sportplatz gibt's auch gleich um die Ecke, da konnte man z. B. Fußball spielen.

Pia: Und wo hast du gewohnt?

Marc: Auch da in dem Musikzentrum. Wir haben uns zu viert ein Zimmer geteilt: zwei Deutsche und zwei Franzosen. Das war witzig. Aber die meiste Zeit waren wir sowieso draußen oder haben eben Musik gemacht. Am Ende gab's sogar ein richtiges Abschlusskonzert in einem Club dort. Das war super!

Pia: Das klingt echt richtig gut. Schade, dass ich kein Instrument spiele!

16 Lektion 52, 22

vgl. Arbeitsbuch

17 Lektion 52, 23b

1. Wolltest du nicht gestern ins Kino gehen? – Ja, das stimmt. Aber es hat angefangen zu regnen, sodass ich dann doch lieber zu Hause geblieben bin
2. Warum warst du gestern nicht im Schwimmbad? – Es war so kalt, dass ich einfach keine Lust mehr hatte.
3. Kommst du morgens auch manchmal zu spät? – Nein. Ich stehe immer so früh auf, dass ich in Ruhe frühstücken kann.

18 Lektion 53, 18a

vgl. Arbeitsbuch

19 Lektion 54, 23

vgl. Arbeitsbuch

20 Lektion 54, 25a

vgl. Arbeitsbuch

21 Modul Anna – Training Hören, 2

Moderatorin: Hallo und herzlich willkommen bei „Grips“. Mein Name ist Maria Brandner und wir wollen uns heute mit dem Thema „Schülerfirmen“ beschäftigen. Was das genau ist, erfahren wir von unseren Gästen, die ich hier bei uns im Studio begrüße: Herr Meierhoff und Fanny Schäfer vom Heinrich-Heine-Gymnasium in Göttingen.

Fanny: Hallo!

Meierhoff: Hallo!

Moderatorin: Schülerfirmen werden ja immer beliebter. Bevor du uns von euren Erfahrungen am Heinrich-Heine-Gymnasium berichtest, Fanny: Könntest du unseren Hörerinnen und Hörern vielleicht kurz erklären, was das eigentlich ist, eine Schülerfirma?

Fanny: Na klar. Wie der Name schon sagt: Eine Schülerfirma ist eine Firma, die von Schülern geleitet wird. Die Schüler bieten etwas an und bekommen dafür Geld. Jeder Schüler, der mitmacht, hat eine bestimmte Funktion und verschiedene Aufgaben.

Moderatorin: Du hast vor zwei Jahren zusammen mit anderen Mitschülern die Schülerfirma „Clever“ gegründet. Erzähl doch mal: Wer seid ihr und was macht ihr da genau?

Fanny: Wir sind 14 Mädchen und Jungen der Klassen acht bis zwölf des Heinrich-Heine-Gymnasiums und wir bieten Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung von Schülern für Schüler an. Das heißt, wir helfen Schülern ab der fünften Klasse bei den Hausaufgaben und beim Lernen.

Moderatorin: Herr Meierhoff, Sie sind Lehrer am Heinrich-Heine-Gymnasium. Was ist denn Ihre Rolle bei Clever?

Meierhoff: Nun ja, ich gehöre eigentlich gar nicht so richtig dazu. Wie gesagt, die Schülerinnen und Schüler von Clever übernehmen ja alle Aufgaben selbst, das ist ja auch das Prinzip einer Schülerfirma. Aber ich bin für sie da, wenn sie Hilfe brauchen oder Fragen haben – z.B. dabei, die passenden Räume zu finden. Oder wenn bestimmte Bücher gebraucht werden oder so.

Moderatorin: Wer hatte denn eigentlich die Idee zu dieser Schülerfirma?

Meierhoff: In der neunten Klasse hat unsere Schule mal eine Projektwoche zum Thema „Lernwege“ gemacht. Wir haben uns mit der Frage beschäftigt, wie der Mensch am besten lernt, und dann war da plötzlich diese Idee im Raum. Unsere Projektgruppe wollte nämlich sowieso eine Schülerfirma gründen, und dann passte das Thema ganz gut.

Moderatorin: Kann denn da jeder mitmachen?

Fanny: Ja, eigentlich schon. Jeder in den Klassen 8 bis 12 kann sich bewerben, das heißt, er oder sie muss in dem betreffenden Fach eine gute Note haben und einen Fragebogen ausfüllen, das ist praktisch die Bewerbung. Dann entscheiden wir im Clever-Team, ob er oder sie mitmachen darf. Aber es sind nicht nur die guten Noten, die zählen. Es ist natürlich auch wichtig, dass ein Clever-Lehrer gut mit Menschen umgehen kann.

Moderatorin: Und wie genau funktioniert der Unterricht, Fanny?

Fanny: Der Nachhilfe-Unterricht findet in Gruppen à vier Personen oder als Einzelunterricht statt. Die Nachhilfe oder Hausaufgabenbetreuung dauert 45 oder 60 Minuten und findet bei uns in der Schule statt. Für jede Nachhilfestunde bekommt unsere Schülerfirma Geld von den Schülern oder ihren Eltern und davon werden dann die Clever-Lehrer bezahlt.

Transkriptionen Arbeitsbuch

Moderatorin: Und wie funktioniert das so? Ich meine, woher kommen denn die Schüler, die Nachhilfe brauchen?

Meierhoff: Dazu kann ich vielleicht kurz etwas sagen. Wenn wir am Anfang des Schuljahres die fünften Klassen begrüßen, stellen wir den Eltern das Projekt vor.

Fanny: Ja, stimmt. Manchmal verteilen wir aber auch Flyer in der Schule und machen ein bisschen Werbung. Außerdem haben wir ein Schwarzes Brett, da findet man alle Neuigkeiten. Um solche Dinge kümmert sich unser Marketing.

Moderatorin: Wenn ich das richtig verstanden habe, habt ihr ziemlich viel Erfolg mit eurer Geschäftsidee.

Fanny: Ja, auf jeden Fall! Wir sind ja auch nicht so teuer wie richtige Lehrer, die Nachhilfe geben. Und ein großer Vorteil ist auch: Die Clever-Lehrer haben direkten Kontakt zu den Fachlehrern. Sie können also alles genau mit ihnen besprechen: wo die Probleme liegen, was geübt werden sollte und so.

Moderatorin: Wirklich eine tolle Sache, so eine Schülerfirma. Ich kann mir aber vorstellen, dass diese Organisation nicht ganz einfach ist. Gibt es da nicht auch manchmal Probleme?

Meierhoff: Das kann natürlich immer mal sein, dass z. B. ein Schüler einfach nicht kommt, aber diese Erfahrungen haben die Clever-Lehrer zum Glück schon sehr früh gemacht und daraus gelernt. Jetzt ist das eigentlich kein Problem mehr.

Moderatorin: So, unsere Zeit ist schon fast wieder um. Eine letzte Frage an dich, Fanny. Was für einen Tipp würdest du anderen Schülern geben, die eine Schülerfirma gründen wollen?

Fanny: Man braucht auf jeden Fall eine gute Idee und ein gutes Team. Die Kunden müssen zufrieden sein. Wenn die Kunden zufrieden sind – in unserem Fall sind das ja die Schüler und ihre Eltern – dann kommen sie auch immer wieder und empfehlen uns weiter.

Moderatorin: Ich bedanke mich für das Gespräch und verabschiede mich bei den Hörerinnen und Hörern und sage: Tschüs, bis zum nächsten Mal bei „Grips“!